



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notizen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Notizen.

Italienische Sicherheit im Eisenbahnverkehr. In der soeben erschienenen vierten Auflage des trefflichen Reisebuches über Mittelitalien von Gsell-Fels\*) ist an auffälliger Stelle die „Warnung“ zu lesen, daß das reisende Publikum unter keinen Umständen irgendwelche Wertsachen (besonders Schmuck, Geld u. s. w.) in den aufzugebenden Gepäckstücken lasse, da das Reisegepäck, welches aufgegeben wird, auf den italienischen Eisenbahnen den frechsten Plünderungen ausgesetzt sei.

Es ist vielleicht für manchen von Interesse, das Material kennen zu lernen, auf welches sich diese öffentliche Anklage stützt, und welches die Veranlassung zu obiger Warnung gegeben hat. Außer allgemeinen Klagen in italienischen Zeitungen sind es vier Fälle von frecher Plünderung des Reisegepäcks, durch welche deutsche Reisende schwer geschädigt wurden, die aber nur zum Teil in die Öffentlichkeit gedrungen sind.

Durch die meisten deutschen Zeitungen ist wohl die Nachricht von dem Diebstahle gegangen, welcher an dem Reisegepäck des Generaladjutanten des Königs von Württemberg, Freiherrn von Spixenberg, bei dessen Durchreise durch Genua begangen worden ist. Derselbe hatte im Frühjahr vorigen Jahres im Auftrage des Königs Geschenke im Werte von über 3000 Mark aus Italien nach Deutschland zu bringen. Die Sachen (Schmuck u. dergl.) befanden sich in wohlverschlossenen großen Koffern, welche in Genua auf dem Bahnhofe gelassen wurden, während Freiherr von Spixenberg mit seinem Gefolge im Hotel übernachtete. Da die Koffer am folgenden Tage direkt nach Stuttgart aufgegeben wurden, so können die Wertgegenstände, die man beim Öffnen der Koffer in Stuttgart sämtlich vermißte, nur auf dem Bahnhofe in Genua gestohlen worden sein. Dabei zeigten jedoch die Schließter keinerlei Verletzung. Ebenso kann in einem andern Falle der Diebstahl nur während des Verweilens der Koffer auf dem Bahnhofe in der Nacht erfolgt sein. Und dabei wurde von dem Polizeiagenten, den das italienische Ministerium des Innern auf die energischen Reklamationen des Bestohlenen hin nach diesem Bahnhofe geschickt hatte, konstatiert, daß in der Nacht des Diebstahls der diensthabende Wachmann vom Stationschef (!) aus dem Stationsgebäude weggeschickt worden war. Trotzdem blieben alle Reklamationen, sowie ein langer Prozeß erfolglos.

In zwei andern Fällen scheint der Diebstahl während der Fahrt ausgeführt worden zu sein. So wurden einem Ehepaare aus Hamburg, das von Mailand nach dem Lago Maggiore reiste, wahrscheinlich während der Fahrt von Mailand nach Arona durch Öffnen der Koffer zwei Armbänder und eine Geldbörse gestohlen. Ein schweizerisches Blatt, welches diese Thatsache nach dem Berichte im „Schwäbischen Merkur“ (vom 21. Juni 1885) veröffentlichte, bemerkt dazu, daß auch Schweizer Damen bei der Fahrt auf derselben Strecke Mailand-Arona wertvoller Gegenstände, die sich in ihren wohlverschlossenen Koffern befanden, in rätselhafter Weise geraubt worden seien. Der vierte Fall endlich hat den Herausgeber der Gsell-Felschen Reisebücher, Herrn Verlagsbuchhändler Meyer, betroffen. Derselbe hatte sein Gepäck in Neapel nach Luzern auf die Bahn gegeben; als er es vier Tage später in Luzern in Empfang nahm, waren die darin verpackten Schmuck-

\*) Meyers Reisebücher. Mittel-Italien von Dr. Th. Gsell-Fels. 4. Auflage. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1886.

euis sämtlich ihres Inhalts beraubt. Da die Schlösser des Koffers in bestem Stande waren, kann der Raub nur von sehr geübter Hand, mit Hilfe sehr vollkommener Instrumente und in aller Sicherheit und Muße, wahrscheinlich während der Fahrt, verübt worden sein.

Daß diese Plünderungen nicht vereinzelt dastehen, beweist ein längerer Artikel eines italienischen, in Genua erscheinenden Blattes (Commercio vom 20./21. Mai 1885), welcher ohne Umschweife auf die überaus häufigen und schamlosen Plünderungen der Gepäckstücke während der Fahrt und auf den Bahnhöfen — der Verfasser behauptet, daß acht, zehn und mehr Prozent der transportirten Koffi beraubt würden — hinweist und dringend Abhilfe verlangt. Der Artikel trägt die Ueberschrift: „Die Eisenbahndiebstähle auf den italienischen Eisenbahnen.“

Da angefichts solcher Thatfachen kein Zweifel übrig bleibt, so kann man die Warnung des genannten Reisebuches nur billigen und für möglichste Verbreitung derselben Sorge tragen.

Druckfehler. Nicht ohne Reid werden wir zuweilen daran erinnert, daß wir in gewissen Dingen doch unsern Nachbarvölkern noch immer nachstehen. Wie korrekt statten die Engländer und Franzosen ihren Bücherdruck aus! Außerst selten finden sich dort sinnstörende Druckfehler. Autoren und Verleger halten es für Ehrensache, das Lesen nicht durch Nachlässigkeiten zu erschweren. Das ist uns noch keineswegs in Fleisch und Blut übergegangen, und wir sollten darin etwas von unsern Nachbarn lernen. Es ist umso schmerzlicher, durch solche Druckfehler gestört und geärgert zu werden, wenn ein Buch sonst wertvoll ist. Da ist z. B. kürzlich der vierte Band von Bismarcks Reden u. von L. Hahn (Berlin, Herz) erschienen, ein Werk, das auf viele Jahre hin eine unversiegbliche Quelle für unsre Politiker sein wird. Es ist eine Freude, hier die Kämpfe, Siege und Fortschritte in unserm nationalen Leben an der Hand der Aktenstücke selbst zu verfolgen. Der Herausgeber bedarf der Anerkennung für sein Unternehmen längst nicht mehr. Aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß er leider keinen sorgfältigen Korrektor zur Seite gehabt hat, und daß eine Menge anstößiger Fehler in diesem Bande wie in andern seiner Schriften stehen geblieben ist! Schlagen wir z. B. S. 11 auf, so lesen wir Z. 1: „Ein Minister, der nicht wagt, etwas einzubringen, wovon er sicher weiß, daß er es durchbringt, der ist eben kein Minister.“ Der Satz ist sinnlos, weil ein nicht ausgefallen ist. Ein erbärmlicher Minister ist eben der, der nichts wagt einzubringen, wovon er nicht sicher weiß, daß er es durchsetzt. S. 290 ist der Satz, mit dem die Seite anfängt, völlig unverständlich. Es heißt: „Ich habe mehrfach darauf hingewiesen, daß auch die Stellung, die das Ausland zu unsern kolonialen Verhältnissen einnimmt, maßgebend ist.“ Es soll aber heißen, daß für die Stellung, die das Ausland u. einnimmt, unsre eigne innere Lage, unser Parteinesen maßgebend sei. S. 430 wird die berühmte Kritik gegen Camphausens Finanzpolitik vorgetragen. Da heißt es: „Ich habe in der festen, sichern und ehrlichen Ueberzeugung gefunden, mit der Gott an dem sechsten Tage der Schöpfung auf das Geschaffne zurückblickte u.“ Der Satz ist auch sonst ungenau, aber vor allem muß es nicht in, sondern ihn (Camphausen) heißen. S. 359, Z. 23 steht in einer Rede des Kultusministers von Puttkamer, daß für Staat und Reich ein gemeinsamer Rechtsboden nicht zu finden sei. Dasselbe hat Herr Hahn auch in seiner Geschichte des Kulturkampfes, S. 251, drucken lassen. Aber es ist sinnlos, es muß Staat und Kurie heißen. In derselben wichtigen Rede finden sich noch andre Fehler in beiden Abdrücken. S. 362 steht: die Geistlichen zu erneuern

statt zu ernennen, S. 365 ist gedruckt, die Konzeption sei zurückgegangen, wo es zurückgezogen heißen muß. Ein anderer Fehler ist diesmal wenigstens nicht wiederholt; denn S. 235 der Geschichte des Kulturkampfes, Z. 4 von unten war gerirt gedruckt, dafür ist jetzt wenigstens richtig gerirt hergestellt (S. 352). Aber S. 426 ist aus einem Briefe Bismarcks an Bülow ein Fehler stehen geblieben, der auch in G. R. Wagners Buch: „Bismarck nach dem Kriege“ S. 220 schon erscheint: „Und Noon war auch kein leicht zu lebender Charakter.“ Diesen Fehler könnte der Reichskanzler nicht einmal in der erregtesten Rede gemacht haben, vielweniger in einem Briefe. Es ist falsch gelesen worden und soll jedenfalls heißen: kein leicht zu lenkender Charakter.

Unschädlicher sind die lächerlichen Fehler, wie wenn es z. B. in L. Hahns schönem Buche: Zwanzig Jahre, 1862 bis 1882, S. 84 statt Reaktion Redaktion heißt. Aber unangenehm ist es doch, wenn S. 73 desselben Buches aus dem Einheitsstaat ein Einzelstaat wird, wenn S. 92 und 93 in dem berühmten Wort über die Frankensteinische Klausel zweimal Finanznot statt Finanzhoheit gedruckt ist, oder wenn S. 36 durch Ausfall der Worte „zu verwerfen“ der ganze Satz Z. 14 v. u. seinen Sinn verliert.

Ich glaube, dieses Material genügt, um den allgemeinen Eindruck zu begründen, von dem wir ausgegangen sind. Wir müssen besonders in so wertvollen Büchern mehr für den Leser thun in Korrektheit des Druckes, und wenn wir auch mehr Arbeitskräfte heranziehen müßten für Korrektur; wir müssen uns dies auferlegen und dürfen uns hierin von den Fremden nicht länger beschämen lassen.

Nochmals Korps und Burschenschaften. Die Tübinger Studentenverbindung Königsgesellschaft (Koigel) hat sich bei uns darüber beschwert, daß die Darstellung eines in unserm Aufsätze „Korps und Burschenschaften“ (Heft 2, S. 56) erwähnten Vorkommnisses als ein Angriff auf sie aufgefaßt werden müsse. Wir können in Einverständnis mit dem Verfasser jenes Aufsatzes nur erklären, daß ein solcher Angriff keineswegs beabsichtigt gewesen ist, und daß insbesondre der Ausdruck „typisches Beispiel“ nicht den Sinn haben sollte, der dort erwähnte Fall sei für die betreffende Verbindung typisch, sondern nur für den schlimmen Einfluß, den der Berruf zwischen Korps und Burschenschaften auf die Studenten aller Hochschulen ausübt. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Tübinger Verbindung — deren Name übrigens zu unserm lebhaften Bedauern mit einem falschen Diphthonge, eu statt oi, gedruckt war — sich bei dieser Erklärung beruhigen werde.

Zeitungsmusik. Unter dieser Ueberschrift brachten die Grenzboten im 41. Hefte des vorigen Jahrganges einen Aufsatz, der in musikalischen Kreisen, wie die zahlreichen einzeln bezogenen Nummern jenes Hefes beweisen, ein gewisses Aufsehen erregte, wenn ihn auch die musikalische Presse natürlich totzuschweigen versucht hat. Der Aufsatz erschien auf Wunsch des Verfassers anonym. Der Verfasser ist aber wenige Wochen nach der Veröffentlichung seines Aufsatzes gestorben, und die Familie ermächtigt uns nicht nur, sondern bittet uns, nachträglich seinen Namen zu nennen. Wir kommen dieser Bitte gern nach. Der Aufsatz war geschrieben von dem am 25. Dezember 1885 hochbetagt — im 75. Lebensjahre — verstorbenen Musikdirektor Heinrich Triest in Stettin.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Brunow in Leipzig.

Verlag von Fr. Wilh. Brunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.